

# **Allgemeine Anmerkungen zur Sport- und Vereinsentwicklung.**

Walter Schneeloch, Präsident des LSB NRW

1. Die Mitarbeit in unseren Vereinen
2. Die Mitgliederentwicklung in unseren Vereinen
3. Die strategische Ausrichtung unserer Vereine
4. Die Aufgaben des LandesSportBundes, der Fachverbände und Stadt- und Kreissportbünde in diesem Zusammenhang.

## **1. Zur Mitarbeit in unseren Vereinen**

Erhebungen über freiwilliges Engagement in Deutschland zeigen, dass unsere subjektiven Eindrücke oft nicht mit den belegbaren Fakten übereinstimmen. Denn während wir alle regelmäßig von Problemen bei der Gewinnung von Mitarbeiter/innen für unsere Vereine sprechen, belegen die o.g. Erhebungen, dass sich mehr Menschen als je zuvor in diesem Land freiwillig für etwas engagieren.

Diesen scheinbaren Widerspruch kann man aber schnell auflösen: Dem gestiegenen durchschnittlichen freiwilligen Engagement steht nämlich ein noch viel stärker gestiegener Bedarf nach freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gegenüber. Und das liegt vor allem daran, dass zu den klassischen Feldern für freiwilliges Engagement wie unseren Sportvereinen, der Kirche oder den Wohlfahrtsorganisationen in den vergangenen Jahren zahlreiche neue Felder hinzugekommen sind. Es handelt sich vielfach um kleine, lokale Initiativen, sei es mit politischem, sozialem, ökologischem oder anderem Hintergrund.

Was wir erleben, ist ein Konkurrenzkampf um Mitarbeiter und darauf ist der Sport sicher noch nicht genügend eingestellt. Das fängt schon bei den Begrifflichkeiten an. Wenn wir im Sport immer nur von Ehrenamt sprechen, dann verfestigt sich eben auch der Eindruck, es ginge bei uns nur um Ämter. Das klingt recht freudlos, klingt nach langfristiger Bindung und schwerer Verantwortung. Dabei wird doch die Mehrzahl der Arbeiten in einem Sportverein gar nicht von gewählten Personen durchgeführt. Denken Sie einmal an die Übungsleiter, die Helfer, die Betreuer und andere Personen, die sich regelmäßig, aber ohne Amt im Verein engagieren. Wir tun also meines Erachtens gut daran, den Blick zu weiten und deutlich zu machen, dass jeder Sportverein von einem großen Team lebt.

Und über die reine Begrifflichkeit hinaus? Was bieten wir eigentlich unseren Mitarbeitern in den Vereinen und welches Bild von Vereinsarbeit vermitteln wir? Denken Sie noch einmal an die eben beschriebene Konkurrenzsituation, in der wir stehen. Wir können nicht mehr davon ausgehen, dass sich alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus rein selbstlosen Motiven

engagieren. Und wer will Ihnen das vorwerfen, denn es gibt ja durchaus attraktive Jobs für Freiwillige, die mit Reputation und Spaß verbunden sind.

Hier brauchen wir ein Umdenken im Sport, das ich wie folgt skizzieren möchte: Wir müssen vor allem deutlich machen, welche Chancen eine Mitarbeit im Sportverein bietet: Man kann im Sportverein etwas bewegen und gestalten, man kann in einem starken Team arbeiten, man kann Anerkennung erfahren, man kann einen Ausgleich zum Beruf finden, man kann etwas lernen und sich persönlich weiter entwickeln. Das ist es, worüber wir sprechen und wofür wir werben müssen.

## **2. Die Mitgliederentwicklung in unseren Vereinen**

Man muss nüchtern bilanzieren, dass die Zeit der großen Mitgliederzuwächse im organisierten Sport vorbei ist. Schon öfter habe ich darauf hingewiesen, dass wir nach Jahren, in denen das stetige Anwachsen der Mitgliederzahlen fast als Selbstverständlichkeit betrachtet wurde, nicht nur Konzepte zur Mitgliederbindung, sondern verstärkt auch wieder Maßnahmen zur Gewinnung neuer Mitglieder entwickeln müssen. Während uns nämlich bei mangelnder Angebotsentwicklung für Ältere schlicht andere Anbieter den Rang bei der Gewinnung von Neumitgliedern abzulaufen drohen, könnten wir bei der so wichtigen Mitgliedergruppe der jungen Erwachsenen durch Austritte aus unseren Vereinen ein regelrechtes Ausbluten erleben. Die Formulierungen mögen drastisch erscheinen, aber die uns vorliegenden Zahlen sprechen eine deutliche Sprache und diese Entwicklung lässt sich selbst bei gut aufgestellten Vereinen feststellen. Verbände und Vereine sind gefordert hier Gegenmaßnahmen zu entwickeln. Hierfür werden sie sich mit den Bedürfnissen dieser jungen Erwachsenen beschäftigen müssen. Dabei geht es z.B. um Stichworte wie Flexibilität und Qualität. Flexibilität z.B. mit Blick auf Mitgliedschaftsmodelle, mit Blick auf mögliche Kooperationen mit anderen Vereinen zur Erweiterung des Sportangebots oder mit Blick auf die Beitragsgestaltung.

Das Angebot des organisierten Sports kann die Sportnachfrage junger Erwachsener vielfach nicht mehr befriedigen: Der Trend zu hoher persönlicher Flexibilität in dieser Altersgruppe und die hohe Anspruchshaltung beim Konsum von Dienstleistungen verträgt sich nicht mit dem eher auf Mitwirkung ausgerichteten Vereinsleben. Aber auch die starke Konzentration des Vereinssports auf die Altersbereiche Kinder/Jugend hat dazu beigetragen, dass die Zielgruppe der jungen Erwachsenen dem Verein zunehmend den Rücken kehrt. Hier stehen die Fachverbände mit in der Verantwortung, denn sportinteressierte junge Erwachsene, die ihre Sportart ohne Teilnahme im regulären Wettkampfsystem des Fachverbandes ausüben wollen, werden in der Angebotspolitik vieler Sportarten kaum berücksichtigt. Hier ist ein Bewusstseinswandel auf allen Ebenen der Sportorganisation notwendig.

Qualität ist besonders deshalb ein Thema, weil sich Vereine längst in einer Konkurrenzsituation mit kommerziellen Anbietern befinden. Um in dieser Konkurrenz bestehen zu können, muss Qualität nicht nur gesichert und gesteigert, sondern vor allem auch vermarktet werden. Und gerade diese offensive Vermarktung zählt eben nicht zum traditionellen Selbstverständnis von Sportvereinen.

Diese Notwendigkeit zu marktorientierter Vereinsarbeit gilt auch für die Zielgruppe der älteren Menschen. Zahlreiche demografische Prognosen haben in jüngster Vergangenheit deutlich gemacht, dass der Anteil älterer Menschen in unserer Gesellschaft rapide zunehmen wird. Gleichzeitig ist die durchschnittliche Fitness von älteren Menschen stark angestiegen. Für Sportvereine eröffnet sich hier ein neues Betätigungsfeld. Die Zahl der in Vereinen Sport treibenden Älteren ist im Verhältnis zur Bevölkerungszahl in dieser Altersgruppe zwar angestiegen, aber immer noch zu gering. Woran kann das liegen?

Marketing-Studien beschreiben die Älteren von heute als selbstbewusst, allgemein gut gebildet, offen und flexibel. Sie fühlen sich nicht als Alte und wollen auch nicht so bezeichnet werden. Die derzeitig vorherrschende Angebotsstruktur in Vereinen hinkt dieser Entwicklung aber noch hinterher. Die Zielgruppe der Älteren ist sehr heterogen und daran muss sich das Vereinsangebot orientieren.

### **3. Die strategische Ausrichtung unserer Vereine**

Hierzu zunächst noch einmal ein kurzer Blick auf den heutigen Jubilar. Ich sehe mit großer Freude, dass der TV Herkenrath nicht nur auf seine Tradition vertraut, sondern Einiges dafür unternimmt, den Verein auch darüber hinaus attraktiv zu gestalten. Die Vielfalt der angebotenen traditionellen Sportarten und die Aufnahme neuer sportlicher Angebote wie Boule oder auch außersportliche Aktivitäten seien hier beispielhaft genannt. Ich bin fest davon überzeugt, dass Sie hiermit auf dem richtigen Weg sind.

(Kein Verein) kann sich natürlich den starken Veränderungen in unserer Sportlandschaft ... entziehen. Das Schlagwort Dienstleistung spielt dabei eine große Rolle, wobei mir noch ungeklärt erscheint, wie weit sich Sportvereine in diese Richtung entwickeln sollten. Sie sind, soviel steht fest, keine reinen Solidargemeinschaften mehr. Sie sind aber auch keine kommerziellen Sportdienstleister.

Dies lässt sich an 5 Merkmalen deutlich machen:

1. Die Mitglieder sind immer noch Mitglieder, aber sie denken vielfach wie Kunden,
2. die Führung des Vereins erfolgt immer noch ehrenamtlich, aber die ehrenamtliche Tätigkeit nimmt vielfach hauptberufliche Züge an,

3. das Vereinsziel ist nach wie vor nicht die Maximierung von Gewinnen, aber betriebswirtschaftliches Denken ist in vielen Arbeitsbereichen des Vereins unabdingbar geworden,
4. die Arbeit im Verein wird immer noch in Ämter aufgeteilt, aber viele Menschen wollen keine Ämter mehr, selbst wenn sie bereit sind, sich freiwillig und unentgeltlich im Verein zu engagieren,
5. die Vereinsfinanzierung basiert in vielen Köpfen immer noch auf der öffentlichen Förderung und relativ niedrigen Mitgliedsbeiträgen, aber die Summe dieser Mittel reicht immer seltener aus, um den Vereinsbetrieb zu finanzieren.

Diese wenigen Beispiele beschreiben das Spannungsfeld, in dem sich Sportvereine heute bewegen. Sie stehen vor einem schwierigen Spagat: Auf der einen Seite die traditionelle Vereinsidee. Wettkampforientierter Sport und ehrenamtliches Engagement spielen hierbei eine wichtige Rolle. Im TV Herkenrath stehen hierfür z.B. die altbekannten Sparten Turnen oder Fußball. Auf der anderen Seite eine Sportszene, die in Farbe und Form recht bunt daherkommt. Fit und fun, trendy und cool, das sind die Schlagworte einer Sportlergeneration, die im Schlabberlook auf dem Skateboard durch die Fußgängerzonen fährt, sich grellbunt gekleidet mit dem Mountainbike zu Tale stürzt oder sich mit großem Ehrgeiz für einen der zahllosen Marathons im Lande vorbereitet. Auch das ist Sport, der aber leider immer mehr außerhalb unserer Vereine stattfindet. Dies ist eine Entwicklung, die uns in den kommenden Jahren verstärkt beschäftigen muss.

Angesichts eines steigenden Bedürfnisses vieler Menschen nach Gesundheit und Fitness dürfen wir mit unseren Vereinen ganz sicher nicht im traditionellen Bereich des Wettkampfsports verharren. Den sollten wir pflegen, weil er eine Kernkompetenz des Vereins darstellt. Aber ebenso sollten wir die Chancen nutzen, die sich aus der eben genannten Nachfrage nach gesunder Bewegung ergeben. Vereine können Gesundheitsangebote bis hinein in den präventiven und Rehabilitationsbereich zu konkurrenzlos günstigen Bedingungen anbieten. Das ist ein Stück Zukunftssicherung.

Für mich ist dabei allerdings eins von vornherein klar: Bei aller Notwendigkeit, unsere Vereine für neue Sportformen und Sportangebote zu öffnen – der Verein kann nicht zu einem Sportanbieter werden, bei dem Sport in beliebiger Menge zu kaufen ist. Nur wenn ein Teil der Mitglieder mehr als Geld, nämlich freiwilliges Engagement einbringt, kann der Verein existieren. Dieser Unterschied zu kommerziellen Anbietern muss gewahrt bleiben, sonst verliert der Verein, davon bin ich fest überzeugt, seine Existenzgrundlage und auch die Legitimation für seine gesellschaftliche Sonderstellung.

Ich kann heute natürlich auch nicht mit Sicherheit sagen, wie die Sportlandschaft sich weiter entwickeln wird. Mut zur Veränderung bei gleichzeitiger Pflege des Bewährten, dies kennzeichnet wohl die derzeitige Situation im organisierten Sport. In dieser Situation ist Mut gefragt, und natürlich auch Unterstützung von außen. Diese Unterstützung will Ihnen der LandesSportBund gemeinsam mit den Fachverbänden und dem Kreissportbund des Rheinisch-Bergischen Kreises bieten: mit Zuschüssen, mit Beratung und vor allem mit einem breiten Qualifizierungsangebot für alle, die in Ihrem Verein mitarbeiten. Ich kann Sie nur auffordern: Nehmen sie diese Hilfe an und fordern uns, denn wir sind für Sie da.

#### **4. Die Aufgaben des LSB und seiner Unterorganisationen**

Die Sportverbände haben wie die Sportvereine ihr jahrzehntealtes Monopol als Sportanbieter verloren. Sogar das Wettkampfmonopol der Verbände ist nicht mehr unangetastet. So wie sich im Spitzensport privatwirtschaftlich organisierte Großereignisse (z.B. Leichtathletik-Meetings) etabliert haben, sind im Breitensport z.B. bunte Ligen entstanden, in denen unabhängig von Vereinen und Verbänden Sport betrieben wird. Das Nebeneinander von Vereinsangeboten, individueller Sportausübung, kommerziellen Anbietern und anderen Trägern ist inzwischen die Regel.

Zusätzlich zur Konkurrenz von außerhalb hat sich eine starke Konkurrenz innerhalb des organisierten Sports selbst entwickelt, z.B. zwischen den einzelnen Abteilungen der Vereine, zwischen verschiedenen Vereinen, zwischen Vereinen und Bildungswerkeinrichtungen, zwischen verschiedenen Fachverbänden, zwischen den Fachverbänden und den Landessportbünden (und anderes mehr). Konkurriert wird um Mitglieder, Mitarbeiter und öffentliche Gelder. Diese Konkurrenz geht soweit, dass Vereine ihre Mitglieder nicht mehr an die zuständigen Fachverbände melden, sondern an die Fachverbände, welche ihnen die günstigsten Beitragssätze bieten. Das System der Trennung zwischen fachlichen und überfachlichen Belangen des Sports wird hierdurch ad absurdum geführt.

Als Präsident des LandessportBundes NRW sage ich an dieser Stelle sehr selbstbewusst: Wir haben verstanden! Wir haben in einem Prozess, der 2005 startete, bis 2008 eine radikale Reform unserer Führungsstruktur vorgenommen und uns ein klares Ziel gesteckt: Der LandesSportBund, die Fachverbände und Stadt- und Kreissportbünde müssen als Verbundsystem die bestmögliche Unterstützung für die Sportvereine in Nordrhein-Westfalen erbringen. Nur das kann der Maßstab sein.

Hierfür braucht es eine neue Abstimmung darüber, wer für was zuständig ist. Wir haben daher für dieses und die kommenden zwei Jahre Regionaltagungen mit LandesSportBund, Fachverbänden und Stadt- und Kreissportbünden geplant, bei denen wir uns Vereinen stellen wollen. Sie sollen uns sagen, wie die bestmögliche Unterstützungsleistung für sie

aussieht, um dann zu entscheiden, wer aus diesem Verbundsystem diese Leistung am effizientesten erbringen kann.

So wollen wir bis 2012 ein Verbundsystem entwickeln, in dem aus einem Nebeneinander der Sportverbände und Bünde ein echtes Miteinander geworden ist. Für unsere Vereine muss es dann eindeutige Ansprechpartner für finanzielle Unterstützungen geben. Qualifizierung und Beratung müssen für unsere Vereine ortsnahe und bedarfsorientiert zu erreichen sein, es darf für jeden Verein nur noch eine Bestandsmeldung geben und es müssen wieder mehr öffentliche Fördergelder in den Vereinssport fließen. Das sind ambitionierte Ziele, aber als Sportler sollten wir ehrgeizig genug sein diese zu erreichen. Dass die direkten Zuschüsse des LandesSportBundes für Vereine bereits in 2009 um eine Million Euro von 6,3 auf 7,3 Millionen Euro steigen, werde ich dabei als ersten Erfolg und Ermutigung, dass wir unsere Ziele erreichen können.

Wichtig erscheint mir, dass wir uns im Sport nicht von einer „Die da oben / wir da unten“-Mentalität anstecken lassen. Wir sollten gemeinsam offensiv vertreten, dass unsere Sportvereine, -verbände und -bünde keine Unternehmen sind, die Subventionen erhalten. Die Arbeit dort wird überwiegend ehrenamtlich geleistet. Und was wir von der Politik fordern, ist keine Lohnforderung für unsere Arbeit, sondern eine angemessene Unterstützung, mit der wir die notwendigen Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Vereinsarbeit schaffen können.

Dies gilt es immer wieder zu betonen, sei es in den Medien oder gegenüber der Politik. Ohne ihre Unterstützung geht es nicht, denn das Engagement der Vereine und ihrer ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen muss ergänzt werden durch eine angemessene öffentliche Förderung in Form einer zeitgemäßen sportlichen Infrastruktur und auch in Form von finanzieller Unterstützung. Ich spreche nicht von Almosen und wir dürfen uns selbst auch nicht als Bittsteller sehen. Es geht um eine Partnerschaft, bei der jede Seite ihren Teil einbringt.

Die Vereine leisten Großartiges, denn Sie bewegen Menschen im positiven Sinn. Deshalb meine Aufforderung zum Schluss: Lassen Sie uns immer wieder in den Vordergrund stellen, was uns letztlich in unseren Vereinen zusammenbringt: Der gemeinsame Spaß am Sport.

In diesem Sinne wünsche ich allen Vereinen weiterhin alles Gute und viel Erfolg!